

## Das 17. Kapitel

**1. Und nach sechs Tagen nahm JESUS zu sich Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, und führte sie beiseits auf einen hohen Berg. 2. Und ward verkläret vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß als ein Licht.**

*1. So viel die Geschichte betrifft, ist es gewiss, dass diese Sache in Galiläa vorgegangen ist, da sich Jesus noch zu Kapernaum aufhielt; und es ist glaublich, dass dieser Berg der Berg Kabul sei, wo alle sagen: auf welchem er auch nach seiner Auferstehung den Jüngern erschienen ist, da er vor ihnen hingegen Galiläa (Markus 16,7). Denn es ist ein überaus schöner Berg, und wie Hieronymus spricht, wiegt er mitten in einem Gefilde des galiläischen Landes erhaben durch seine wunderbare Rundung und fast angrenzend an die vier Stämme Naphtali, Sebulon, Isaschar, Asser, welche Stimme beinahe ganz Galiläa ausmachen. Er wird auch in der Schrift wegen seiner Lieblichkeit gerühmt, als, 89. Psalm, 13: "Labor und Hermonn jauchzen in deinem Namen", das ist, Thabor und Libanus sind zur überaus anmutigen Bergen von dir erschaffen. Es ist auch wegen des Siegers der Deborah und des Barack wieder Sifferar berühmt, Richter 4,6.*

*2. Das Lukas spricht, Jesus habe ungefähr nach acht Tagen jene drei Apostel zu sich genommen, Matthäus aber und Markus, es sei nach sechs Tagen geschehen, das ist nicht zuwider. Denn Matthäus und Markus zählen die sechs dazwischenliegenden Tage, Lukas aber nimmt sowohl den letzten Tag, an welchem Christus vor diesen sechs Tagen gepredigt hat, als auch den ersten Tag nach den sechs Tagen, an welchem die Verklärung geschah, mit dazu.*

*3. Die Ordnung der Geschichte scheint diese zu sein: erstlich ist er selbst mit den drei Apostel allein hinaufgestiegen, und hat die anderen unten auf der Ebene gelassen. Nachdem man hinaufgestiegen war, hat er nach seiner Gewohnheit gebetet. Unterdessen werden die drei Apostel vom Schlaf überfallen, aber von dem Gespräche Christi mit Mose und Elias, oder von der überaus großen Klarheit, wachen sie wieder auf, und sehen und hören dieses alles mit an. Weil sie aber noch voll Schlafes waren, und bestürzt über die ungewöhnliche Sache, so sagen sie nichts. Nach Herr, als Mose und Elia verschwunden waren, sprach Petrus, die allein Lukas, Kapitel 9,33 berichtet: "Herr, hier ist gut sein, lasset uns drei Hütten machen, dir eine, Mose eine und Elias eine"; und wusste vor Erstaunen nicht, was er redete, wie Markus, Kapitel 9,6 und Lukas 9,33 bezeugen. Da er aber solches redete, kam eine Wolke, die umschaltete sie, und die Stimme des Vaters erschallte aus der Wolke und sprach: "dieser ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören". Darauf fielen die Apostel, erschreckt von der Wolke und von der Stimme, auf ihr Angesicht. Denn Lukas schreibt, sie wären von der Wolke, Matthäus aber, sie wären von der Stimme erschreckt worden. Nachdem sie nun die Stimme gehört hatten, rührt sie Christus an, und heißt sie aufstehen. Da sie aber aufstanden, und ihre Augen aufhoben, sahen sie nichts, als Jesus allein, welcher ohne Zweifel die Klarheit seines Angesichtes jetzt von sich getan hatte.*

*4. In dieser Geschichte ist vieles enthalten. Erstlich die Auferstehung der Toten wird angezeigt, und die zukünftige Herrlichkeit oder Klarheit auch an unseren Leibern. Denn dieses ist etwas Bewunderungswürdiges gewesen, dass Christus noch in dem sterblichen und dem Leiden unterworfenen Leibe verklärt worden ist, und die Klarheit der Unsterblichkeit noch in der Sterblichkeit selbst gezeigt hat. Was wird geschehen, wenn die Sterblichkeit verschlungen, und nichts als Unsterblichkeit und Herrlichkeit sein wird?*

5. Zweitens. Es kommt zur diese an und für sich selbst wundersamen Begebenheiten auch die Erscheinung Mose und Eilia, die, obgleich sie für tot gehalten werden, dennoch mit dieser ihrer Erscheinung zeigen, dass sie nicht tot sind, sondern in ein anderes Leben versetzt. Sodann erweisen sie auch, dass noch ein anderes Leben sei außer dem sterblichen, aus dem sie weggenommen worden sind, und dennoch leben. Denn weder Mose noch Elias hätten in diesem sterblichen Leben ausdauern können es auch die Stunde, in welcher sie erschienen, da sie bereits so viele 100 Jahre außer der Welt oder diesem Leben gewesen sind; und dennoch leben sie noch und erzeugen sich lebendig, und dass sie niemals wahrhaftig tot gewesen sind.

6. Drittens haben wir hier zwei überaus treuer Zeugen an Mose und Elia, dass die Toten nicht tot sind, und dass die, welche sterben, aus diesem elenden und jammervollen Leben nur in ein anderes besseres ziehen. Denn wenn Mose und Elia ausgelöscht und zu nichts gemacht worden wären, so würde sie hier nicht erscheinen.

7. Vierten lehrt uns also diese Erscheinung, man müsse den Tod verachten, und ihn einfach für eine Wanderung aus diesem Diensthause zur Klarheit eines besseren Lebens halten, gleichwie Mose und Elia vielmehr gewandert als gestorben sind, wie auch sonst die Schrift den Tod einen Schlaf nennt.

8. In der Summe: diese Erscheinung zeigt, dieses Leben sei gar nichts gegen das zukünftige, welches auf uns, die wir dieser Welt in Christo abgestorben sind, auf dass gewisseste kommen wird. Und wir sind schuldig, Gott mit großem Lobe dafür zu danken, dass er in so großer Güte sich herabgelassen hat, uns solches zu offenbaren, und dass er uns durch eine so schöne, offenbare und mächtige Erscheinung über die Hoffnung des zukünftigen Lebens hat gewiss machen wollen. Denn siehe, wie sich die besten unter den Heiden mit ihren Diskussionen von der Sterblichkeit der Seele und von dem ganzen zukünftigen Leben viel Mühe gegeben, und dennoch nichts Gewisses gefunden haben. Dem Sohne Gottes allein ist diese so gewisse um klare Erscheinung vorbehalten worden, damit durch ihn allein der Welt diese Hoffnung des zukünftigen Lebens gewiss verheißen, und durch diese deutliche Erscheinung gezeitigt würde. Diese Hoffnung aber, dass wir durch das Leben den Tod überwinden sollen, wird später noch angezeigt werden.

9. Fünftens wird durch diese Geschichte gezeigt, dass die Sünde überwunden sei. Denn es folgt notwendig durch einen unwiderleglichen Schluss.: Wo der Tod überwunden ist, der ist auch die Sünde überwunden, weil der Tod nichts als der Sünden sollt, Römer 6,23. Denn ohne die Sünde wäre der Tod nicht. Nachdem aber die Sünde und der Tod durch Christum hinweggenommen sind, so sind wir frei von der Gewalt des Teufels, und erwarten, wenn diese Sterblichkeit verschlungen sein wird, die Herrlichkeit der ewigen Klarheit, welche Christus damals in seinen noch dem Leiden unterworfenen und sterblichen Leibe gezeigt hat.

10. Er hat aber diese Erscheinung besonders den drei Apostel zeigen wollen, auf dass er sie wider das zukünftige Ärgernis seines Kreuzes und uns stärken möchte. Aber er hat wenig damit ausgerichtet. Denn in der Stunde der Anfechtung hatte Petrus alles vergessen, verleugnete ihn, und sagte, er kenne den Menschen nicht; desgleichen ärgerten sie sich auch alle an ihm. Doch hatte diese Erscheinung nach der Auferstehung ihren Nutzen, und diente zur Befestigung des Glaubens von Christo, dass er der Sohn des lebendigen Gottes sei, und dass sein Reich geistlicher Weise verstanden werden müsse.

11. Daher bestätigt auch Petrus in seiner zweiten Epistel dieses sein Bekenntnis, dass Jesus sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, indem er diese Stelle oder diese

Verklärung anführt, und spricht: " wir haben nicht den klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unseres Herrn Jesu Christi". Denn die ganze Welt ist voll Menschenlehren über Religion und Gottesdienste; aber es sind lauter Fabeln, die doch gut sind, oder (um die Worte Paulus zu gebrauchen)"einen Schein der Weisheit haben" (Kolosser 2,23) und mächtig sind, die Leute zu verführen, aber (2. Petrus 1,16 folgende)"wir haben seine Herrlichkeit gesehen, da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit, dermaßen: dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe". Mit diesen Worten lehrt er uns, Christus sei von Gott dem Vater selbst erklärt worden für einen König und Herrn, für den Sohn Gottes und Erben über alles. Und das sei die Rechte und wahre Lehre und Erkenntnis der Gottseligkeit, nämlich, mein lehrt und glaubt, Jesus, nämlich eben der Mensch, der von der Jungfrau geboren worden ist, sei der Sohn Gottes, der Gesalbte, der Herr und König über alles. Gleichwie er auch im anderen Psalm Vers 7., spricht, er wolle allein von diesem Einen Gebote Gottes predigen:"dass der Herr zu mir gesagt hat: du bist mein Sohn". Wer dieses glaubt, der wird selig werden, und außer dieser einzigen Lehren soll keine an durch sein; sondern es sind alles lauter Fabeln, die gelehrt werden, um die Menschen zu betrügen, und einen guten Schein zu haben.

12. Und gleich nach diesen Worten schimpft Petrus auf die falschen Lehrer, welche noch kommen würden und dieses Bekenntnis verlassen, eigene Sekten erfinden, und diesen Herrn selbst verleugnen würden, und spricht, diese Menschensatzungen kämen nicht von dem Heiligen Geist her, sondern es wären"eigene Auslegung der Schrift, aus menschlichem Willen hervorgebracht"(2. Petrus 1, 20,21). Und solche falschen Lehrer verdammt und verflucht er auf eine entsetzliche Weise, wie das ganze zweite Kapitel zeigt.

13. Und zwar malt er recht deutlich unkenntlich dem römischen Bischof in eben diesem Kapitel ab. Denn dieser eignet sich nicht allein vor allen anderen die Auslegung der Schrift zu, welche er nach seinem eigenem Willen auslegt, sondern er untersteht sich auch noch dazu, mit seinen Teufeln entsetzlich zu lästern: er sei über die Schrift, und das ansehen der Schrift hänge von seinem Ansehen ab, wie man im Kapitel liest. O entsetzliche Raserei!

14. Aber Petrus straft hier seinen erdichteten untergeschoben Nachfolger durch den stummen Mund seiner Eselin als einen törichten Bileam, da er spricht (2. Petrus 1, 20,21):"das sollt ihr für das erste Wissen, dass keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung. Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht". Deswegen werden wir hier zur Genüge erinnert, dass man sich den Gräueln des Papstes widersetzen und vor ihm als vor dem Teufel fliehen und zu ihm sagen müssen:" hebe dich, Satan, weg von mir, du bist mir ärgerlich" (Matthäus 16,23).

15. Demnach will diese Erscheinung Christi eben dasselbe mit der Tat und Wahrheit zeigen, was Petrus oben 16. Kapitel, Vers 16, bekannt hat: Jesus, der von der Jungfrau Maria geborenen Mensch, sei Christus, der Sohn des lebendigen Gottes (Christus aber bedeutet einen König und Priester, das ist, einen Herrn über alle Dinge; desgleichen auch ein Mittler zwischen Gott und Menschen). Und weil er als ein solcher durch die ganze Welt gepredigt werden sollte, deswegen wird er hier den drei Aposteln als ein solcher gezeigt, welche dieses bezeugen sollten, was sie gesehen und gehört hätten. Gleichwie Johannes der Täufer eine fast gleiche Erscheinung Jordan hatte (Matthäus 3,16), aber die Person Christi war dort nicht so verklärt, noch auch Mose und Elia

zugleich mit ihm verklärt zugegen. Denn es geziemt sich nach der Zeit des Johannes, dass den Aposteln eine klarere Erscheinung gezeitigt würde; deswegen wird hier das, was oben (Matthäus 16,16) Petrus allein bekannt hat, was Johannes der Täufer allein vorher gesehen und gehört hat, den drei vornehmsten Aposteln durch diese überaus herrliche Erscheinung gezeigt. Nicht allein Petrus (welcher bald darauf ein Satan genannt oder) sagt es hier, sondern der Vater selbst bezeugt es vom Himmel, dass dieser Mensch, Jesus, der Sohn Gottes sei, das ist, der Erbe über alles.

16. Es ist eine Wolke da, die sie überschattet. Es sind auch zwei Zeugen zugegen, Mose und Elia, die nicht allein eben dieses bezeugen, sondern auch von dem Ausgang, welchen er zu Jerusalem erfüllen sollte, mit dem redet, wie Lukas (Kapitel 9,31) erzählt. Dieses bezieht sich darauf, dass von Jesus, den Menschen, in der ganzen Welt gelehrt und geglaubt werden soll, dass er wahrhaftig Gott und Mensch, wahrhaftig Gottes und Menschen Sohn, wahrhaftig derjenige Gesalbte und König, Priester und Herr sei, der von Gott dem Vater durch den Heiligen Geist verheißen worden sei, durch den Dienst des Gesetzes (das ist, Mose) und der Propheten (das ist, Elia), in welchem einzig und allein das Heil und das Leben sein sollte, in dessen Hand alles stehen sollte, weil er der Sohn und Erbe war. Dass also ein jeglicher selig ist, welcher dieser Offenbarung des Vaters glaubt, und ihn frei und öffentlich bekennt. Denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin sie selig werden können (Apostelgeschichte 4,12).

17. Denn hier wird nicht vom Gesetz, viel weniger von Menschensatzungen gehandelt, sondern von dem allerhöchsten Artikel menschlicher Seligkeit, ohne Gesetz, ohne Menschensatzungen, ohne unsere Werke, das ist, von Christo, dem offenbarten Sohne des lebendigen Gottes, welchen man hören, erkennen, an ihn glauben, ihn bekennen, und auch in dem Bekenntnis verharren und sterben soll. Denn er ist das Heil, das Leben, und die Auferstehung.

18. Deshalb erscheint hier die ganze Heilige Dreifaltigkeit, um alle Gläubigen zu befestigen. Christus erscheint in verklärter Gestalt; der Vater in der Stimme, welche den Sohn für den Erben und Herrn erklärt; der heilige Geist in einer lichten Wolke, die sie überschattet, oder den Glauben einflößt.

19. Ferner sind hier zwei Zeugen, das Gesetz und die Propheten. Gleichwie auch Paulus diese Stelle berührt, Römer 3, 21,22, indem er spricht: die Gerechtigkeit des Glaubens, welche jetzt in Christo offenbart sei, sei diejenige, welche durch das Gesetz und die Propheten bezeugt worden sei.

20. Aber die Meinung dieser Verklärung handelt er 2. Korinther 3,7 weitläufiger ab, wo er eine Erörterung gibt über das aufgedeckte Angesicht Christi und die Klarheit Mose, verglichen mit der Klarheit Christi. Aber die Sache gehört nicht an diesem Ort, und lässt sich in kurzen Anmerkungen nicht ausführen, da sie eine weitläufigere und völlige Erörterung erfordert.

**Vers 3-13. 10. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen? 11. JEsus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und alles zurechtbringen. 12. Doch ich sage euch: Es ist Elia schon kommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm getan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen. 13. Da verstunden die Jünger, daß er von Johannes dem Täufer zu ihnen geredet hatte.**

21. Die alte Meinung, dass Elias und Henoch nach dem Antichrist kommen sollten, welche aus dieser Stelle genommen ist, da Christus spricht: "Elias soll zuvor kommen,

*und alles zurecht bringen Anführungszeichen, hat alle Bücher erfüllt, und sich durch die ganze Kirche ausgebreitet; darum könnte an diesem Orte die Frage abgehandelt werden, wenn wir geschickt wären etwas aufzubringen, was ein besseres Ansehen hätte als das, was die Alten lehren.*

*22. Erstlich wieder streiten wir denen nicht, welche diese alten Meinung Folgen wollen. Sie mögen immerhin auf Elias und Henoch, zugleich auch auf Johannes (von welchen sie auch sagen, dass er mit Elia kommen werde) warten, wenn sie es nur auch uns freilassen, dass wir diese Meinung für eine bloße Meinung halten. Und wenn man auch hier nach dieser Stelle glauben wollte, dass Elias kommen werde, oder auch, weil dieses durch Maleachi (Kapitel 4,5) und Sirach, (Kapitel 48,10) geweissagt worden sei, so ist doch von Henoch und Johannes nichts in der Schrift. Darum ist es offenbar, dass es nur ein Menschengedanke von Henoch und Johannes sei. Und deswegen ist auch die Sache von Elias verdächtig, den sie diese zwei, oder einen von den beiden, beigesellen. Wenn diese nicht kommen werden, so wird auch ohne Zweifel ihr Genosse, Elias nicht kommen.*

*23. Zum anderen, da Christus, Johannes, Petrus, Paulus, alles von dem Ende der Welt vorher gesagt haben, wie es schreckliche Zeiten sein würden, so sagen sie doch nichts von der Zukunft des Elias vorher, sondern führen einfach den jüngsten Tag und die Stunde nach der letzten Trübsal an. Und Paulus lehrt, dass“ der Herr den Antichrist umbringen werde mit dem Geist seines Mundes, und werde sein ein Ende machen durch die Erscheinung seiner Zukunft“ (2. Thessalonicher 2,8). Es ist demnach nicht glaublich, dass Christus oder die Apostel von Elias würden stillgeschwiegen haben, der da kommen sollte, und am Ende der Welt alles zurecht bringen würde, wenn der heilige Geist von ihm durch Maleachi so deutlich geweissagt hätte.*

*24. Deswegen muss man bei diesen Worten Christi bleiben, da er spricht:“ ich sage euch: es ist Elias schon gekommen“; und bei den Worten des Engels Gabriel, Lukas 1,16 folgende, welche die Worte des Propheten Maleachi von Elias auf Johannes anwendet, gleichwie er auch die Worte des Propheten Jesaja Kapitel 7,14.9.7, anwendet auf Jesum Christum, den Sohn, der von der Jungfrau Maria geboren werden sollte (Lukas 1,31).*

*25. Gleichwie demnach kein anderer Sohn, der nach der Weissagung Jesaja 7,14 von einer Jungfrau geboren werden sollte, zu erwarten ist, als der, welcher nach der Auslegung des Engels Gabriel von der Jungfrau Maria bereits geboren ist: so ist, nach der Weissagung des Maleachi, kein anderer Elias zu erwarten, als der von Zacharias und Elisabeth geboren, und nach der Auslegung eben dieses Gabriel bereits gekommen ist, und getan hat, was Maleachi vorher verkündigt hat.*

*26. Und gewiss dürfen wir nicht zweifeln, dass Gabriel, besonders in einer so wichtigen Gesandtschaft Gottes, Jesus und Maleachi recht und eigentlich verstanden und angeführt habe. Denn wir dürfen ihn nicht dafür ansehen, dass er falsche oder vieldeutige Reden gebraucht habe, da er der Jungfrau Maria so große Dinge, mit so gewissen Worten, vorträgt, welche sie glauben soll. Wenn nun der Verstand Gabriels in diesem seinen Worten war, einfältig und aufrichtig ist (wie er denn notwendigerweise ist), so ist weiter kein anderer Elias nach der Prophezeiung Maleachis zu erwarten, als Johannes. Gleichwie kein anderer Sohn von einer wahren Frau oder Jungfrau, nachdem 7. Kapitel Jesaja, zu erwarten ist, als Jesus Christus. Sonst wird die Einfältigkeit und Wahrheit des buchstäblichen Verstandes zu Grunde gehen, und das ganze Ansehen der Heiligen Schrift in Gefahr kommen; und es werden so viele Elia und Christi sein, als neue Propheten aufstehen. Denn es würde einem jeden freistehen, im allegorischen*

(Sinnbild) Verstande zu sagen: siehe, hier ist Elias! Siehe, dort ist Elias! Und so wird niemals ein anderer Elias sein, welcher es gewiss sein könnte, wenn man dafür halten wollte, dass es Johannes nicht gewesen sei.

27. Es ist doch übrig, dass wir die Worte Christi recht verstehen, da er spricht: "Elias soll ja zuvor kommen, und alles zurecht bringen Anführungszeichen, was ja einfach von einem anderen, als von Johannes, zu weissagen scheint. Hierauf aber kann, oder vielmehr muss man dieses antworten, dass Christus selbst sogleich, im unmittelbaren Zusammenhange mit diesen Worten, seine Rede, oder vielmehr die Meinung derjenigen verbessert, die seine Worte von Elias verstehen möchten, indem er spricht: "doch ich sage euch: es ist Elias schon gekommen ". Warum erwägen wir denn nicht auch eben sowohl dieses Wort: "ich sage euch: es ist Elias schon gekommen", als jenes, da er spricht: "Elias soll ja zuvor kommen"? Besonders da die Evangelisten bezeugen, die Apostel hätten daraus verstanden, dass er von Johannes geredet habe, d.h., dass Johannes der Elias sein, über welchen sie ihn gefragt hatten, wie sie es von den Pharisäern aus Maleachi gelehrt worden waren. Wenn also Christus selbst sagt: der Elias, über welchen ihn die Apostel aus Maleachi gefragt hatten, sei bereits gekommen, und hätte sein Amt verrichtet, und hätte gelitten: warum sollen wir denn eines anderen Elias warten?

28. Nun aber ist auch dieses gewiss, dass Maleachi nicht vorhersagt, es würde der ehemalige Elias kommen, welchen die Schrift mit dem Zunamen des Thisbiter kennzeichnet; hier aber wird geweissagt von Elias, nicht dem Thisbiter, sondern einfach von Elias, einem Propheten. Deshalb kann aus Maleachi nichts gewisses von Elias, dem Thisbiter, gesagt werden, um diese alte Meinung zu befestigen. Lieber, wer sind denn wir, die wir hinzusetzen "den Thisbiter", da es die Schrift nicht dazu setzt? Deswegen betrügen wir durch diesen Zusatz und selbst. Darum muss man Christum Gabriel glauben, dass Maleachi von Johannes geweissagt habe. Das ist fest gegründet und gewiss; Meinung aber ist Meinung.

29. Deshalb ist Christi Wort so zu verstehen: Elias soll zwar kommen, das ist, ihr habt die Wahrheit gehört, die Pharisäer haben die Wahrheit gesagt, dass Elias kommen werde; denn die Schrift muss erfüllt werden. Also muss Elias kommen, und alles wieder zurecht bringen. Denn "wahrlich, bis dass Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tütel vom Gesetze, bis dass es alles geschehe" (Matthäus 5,18). Aber ich sage euch: das, was so hat geschehen und erfüllt werden müssen, ist bereits geschehen und erfüllt. So muss man also verstehen, Christus weissage hier nicht von einem anderen Elias, der auch künftig kommen sollte, sondern er wiederhole und bekräftige die Worte der Pharisäer von Elias, der da kommen sollte, welche die Apostel von Ihnen gehört hatten

**Vers 14-21. 14. Und da sie zu dem Volk kamen, trat zu ihm ein Mensch und fiel ihm zu Füßen 15. und sprach: HErr, erbarme dich über meinen Sohn; denn er ist mondsüchtig und hat ein schweres Leiden; er fällt oft ins Feuer und oft ins Wasser. 16. Und ich habe ihn zu deinen Jüngern gebracht, und sie konnten ihm nicht helfen. 17. JEsus aber antwortete und sprach: O du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch sein? Wie lange soll ich euch dulden? Bringet mir ihn hieher! 18. Und JEsus bedräuete ihn; und der Teufel fuhr aus von ihm, und der Knabe ward gesund zu derselbigen Stunde. 19. Da traten zu ihm seine Jünger besonders und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? 20. JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: Um eures Unglaubens willen. Denn ich sage euch: Wahrlich, so ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so möget ihr**

**sagen zu diesem Berge: Heb' dich von hinnen dorthin! so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich sein. 21. Aber diese Art fährt nicht aus denn durch Beten und Fasten.**

*30. Dieser Mondsüchtigen war von einem bösen Geist besessen, nach dem Bericht Markus 9. Kapitel Vers 17 folgende, denn er war taub und stumm, und fuhr ihn erwischte, so riss er ihn, und schäumte, und knirschte mit den Zähnen. Denn es gibt verschiedene Arten von Geistern, gleichwie es auch verschiedene Arten von Menschen gibt, weil sie ein Reich und eine Regierung unter sich haben bis auf den Tag des Gerichtes, der Christus alle Herrschaft, und alle Obrigkeit und Gewalt aufheben wird, 1. Korinther 15,24. Und wer weiß, ob nicht viele Geister zugleich diesen Menschen besessen haben? Gleichwie der im 8. Kapitel Lukas, Vers 30. Einer genannt wird, und dennoch spricht er, er heiße Legion. So kann auch hier für einen Menschen eine große Schar durch die Mehrzahl bezeichnet werden.*

*31. Und es ist er schrecklich zu hören, dass die Teufel, mit Gottes Zulassung, sich so viel unterstehen und vermögen, das einen einzigen elenden Menschen so viel mächtige, sehr böse und arglistige Geister einnehmen und plagen, gleich als wenn viele Löwen oder Wölfe, oder andere feindselige Tiere, eine einzige Ziege jagten; wie man im Sprichwort sagt: von neun Hornissen wird ein Pferd getötet. Dieses lässt die unendliche Güte geschehen und uns vor Augen legen, auf dass wir uns fürchten lernen, und zu seiner Hilfe Zuflucht nehmen. Denn ohne der gleichen Not und Elend würden wir sichere Verächter Gottes und aller seiner Gütigkeit werden. Darum gleichwie der Hunger das Brot, der Durst das Wasser desto köstlicher machen, so macht auch dieser Zorn Gottes und das Wüten des Satans uns die Barmherzigkeit Gottes desto angenehmer. Deswegen wird Gott genötigt, so schrecklich zu zürnen, damit er seiner Barmherzigkeit Raum verschaffen möge.*

*32. Darum wird auch von Marcus dieser Mensch mit so großem Fleiß ab gemalt, und auf eine erschrecklicher Weise vor Augen gestellt, auf wie vielerlei Art die Teufel denselben gequält haben; und es wird der verzweifelte Umstand hinzugefügt, dass ihn auch die Jünger nicht haben davon befreien können, damit nämlich so zu Tage komme, dass der Zorn über die Maßen zornig sei, oder (wie Paulus in Römer 7,13 redet) die Sünde erscheine, wie sie überaus sündig sein, und Christus in seiner Macht verherrlicht werde, welcher allein einen solchen Geist habe austreiben können.*

*33. Und dennoch schreibt Christus beiden die Schuld zu, indem er den Vater des Mondsüchtigen und das ganze Geschlecht, sodann auch die Jünger des Unglaubens beschuldigt. Und, was noch mehr zu verwundern ist, dass er hinzusetzt: diese Art der Teufel fahren nicht aus, denn durch Beten und Fasten, da er doch zugleich sowohl zum Vater dieses Mensch spricht: „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Matthäus 17,20). Darum wird hier nicht ohne Ursache gefragt: wie sich dieses zusammen reimt? Denn es sind wahrhaftige Widersprüche, da er sagt: der Teufel werden nicht ausgetrieben, denn durch Beten und Fasten; und dennoch könne er durch den Glauben ausgetrieben werden, und, um des Unglaubens willen könne er nicht ausgetrieben werden. Dies scheint stark wider einander zu streiten. Denn das sind ja wider ein ander streitende Dinge, ohne Fasten, durch den Glauben ausgetrieben werden; und, nicht durch den Glauben, sondern nur durch Fasten und Beten ausgetrieben werden. Und der Text sagt auch nicht, dass Jesus selbst diesem Teufel durch Fasten und beten, sondern einfach durch seinen Befehl ausgetrieben habe.*

*34. Was wollen wir denn nun sagen? Wenn wir durch die Werke nicht gerecht werden, wie wollen wir durch dieselben Wunder tun? Dazu kommt auch das, dass der Teufel*

nichts nach den Werken fragt, sondern nur nach dem Wort und Glauben, wie Petrus spricht: dem Teufel, der umhergeht wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge, widersteht fest im Glauben (1. Petrus 5,8, 9). Antwort: wissen wir hierauf nicht zu sagen, so wollen wir Gott die Ehre geben, und sagen, wir wissen dieses nicht; besonders, der Christus von dieser Art Teufel eine bestimmte Erklärung abgibt und spricht: "diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten". Das lautet so, als wollte er sagen: andere Arten von Teufel können ohne Fasten und Gebet ausgetrieben werden, aber diese Art kann nicht ausgetrieben werden ohne Beten und Fasten, indem er gleichsam deutlich behauptet, dass verschiedene Arten von Teufel wären.

35. Ferner sind dieses meine Gedanken, dass Christus mit diesen Worten die Regierung unter den Teufeln habe wollen zu verstehen geben, nämlich, dass etliche zu dieser Sünde, andere zu anderen verordnet sind: so dass einige Hochmutsteufel sind, andere Neidteufel, andere Geizteufel, andere Hurenteufel. Und so habe eine jede Art unter Ihnen Ihre Obersten, die über die einzelnen Laster gesetzt wären, gleich als über gewisse Ihnen anvertraute Provinzen. Deshalb, gleichwie der Geist Italiens ein Hochmuttsgeist, der Geist Deutschlands ein Geist des Fressens und Saufens, der Geist Griechenlands ein Geist der Lüge und der Leichtfertigkeit, der Geist Frankreichs ein Geist der Unzucht und der Treulosigkeit ist: so haben auch bei den einzelnen Menschen die einzelnen Laster Ihre gewiss Geister, und besonders denjenigen Geist, mit dessen Laster dieser Mensch behaftet ist.

36. Wenn es aber heißt: "diese Art fährt nicht aus, denn durch Beten und Fasten", so verstehe ich die Worte nicht anders, als dass damit gezeichnet werde, über welcher Leihlaster diese Art der Teufel gesetzt sein, nämlich, es sei der Geist der Völlerei und der Faulheit oder der Gleichgültigkeit. Deswegen müssten sich diejenigen, welche glauben, vor den Lastern dieser Teufel hüten, wie er anderswo spricht: „hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen“ (Lukas 21,34). Denn er redet dieses zu den Gläubigen, damit sie nicht im Vertrauen auf dem angefangenen Glauben sicher schnarchen, und fressen und saufen sollten, gleich als ob diese Laster ohne Gefahr wären. In der Summe, da er spricht, die Apostel hätten diesen Teufel wohl austreiben können, wenn sie Glauben gehabt hätten, und behauptet, dass ihr Unglaube die Ursache gewesen sei (dass sie ihn nicht hätten austreiben können): so ist es gewiss, dass er etwas anderes durch das Gebet und Fasten habe andeuten wollen, als was ein ungeschickter Zuhörer aus diesen Worten versteht, nämlich das, was ich gesagt habe, dass er das Laster der Teufel hat zeigen, oder die Gläubigen warnen wollen, dass sie sich vor Fressen und Saufen und Gleichgültigkeit hüten, und gewiss wissen sollten, dass diese Werke nicht gut, sondern teuflisch sind. Dass es also dieselbe Meinung ist wie oben: "hütet euch, dass eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen."

37. Wem dieses nicht genügt, der habe seine Meinung, und glaube, dass diese Art nicht ausgetrieben werde, denn durch Beten und Fasten, und bekenne, dass dieses etwas Besonderes mit diesem Teufeln sei. Aber diese sollen nachher darauf antworten, wie der Teufel durch die Werke des Gebetes und des Fastens, ohne Glauben, ausgetrieben werden könne? Denn wenn er spricht: er werde nicht ausgetrieben, denn durch Beten und Fasten, so wird gewisslich, in Kraft dieser Worte, alles ausgeschlossen, was nicht Gebet und Fasten ist; also wird sowohl der Glaube als auch die Liebe, mit allen anderen Tugenden und Werken ausgeschlossen. Das aber der Glaube mit der Liebe ausgeschlossen werde, das ist gottlos, und ganz zu schweigen, dass es ungereimt ist. Deswegen, wenn man zugeben muss, dass die Teufel mit Gebet und Fasten durch den



Glauben und im Glauben ausgetrieben werden, so muss man auch zugeben, dass sie durch den Glauben, ohne Werke, ausgetrieben werden. Denn es folgen die klaren Worte, dass, wer Glauben hat als ein Senfkorn, zu diesem Berge sagen möge: „hebe dich hinweg, so wird er sich heben“. Und noch viel deutlicher spricht er: „und euch wird nichts unmöglich sein“. Daraus folgt: wenn einem Glauben wie ein Senfkorn nichts unmöglich ist, so wird einem solchen Glauben auch die Austreibung diese Art der Teufel nicht unmöglich sein. Deswegen muss unter diesen Worten "denn durch Beten und Fasten" notwendiger Weise etwas Anderes verstanden werden, als sie lauten, sonst lehrte Christus einander widerstreitende Dinge. Darum ist es wahrscheinlich, Christus habe hiermit zugleich den Nüchternheitslehren wollen, wie ich oben (§ 36) gesagt habe.

38. Dass er nun weiter sagt: „Glauben als ein Senfkorn“, damit haben viele (besonders Münzer) ihr Gespött getrieben. Oben im 13. Kapitel, Vers 31, hat er das Himmelreich einem Senfkorn verglichen; hier vergleicht er den Glauben damit. Aber da der Glaube und das Himmelreich zugleich beieinander sind, und gleiche Dinge sowohl tun als auch leiden, so kann man eben dasselbe leicht von beiden verstehen.

39. Jedoch wir setzen dieses jetzt beiseite, und nehmen die Worte im einfältigen Verstande an, dass der Glaube, wenn er auch klein und in seinem Anfang ist, (wenn es nur ein wahrer und gewisser Glaube ist), in allen Wundern tun könne, und besonders in der ersten Kirche, oder zurzeit der Apostel, als der Grund zur Kirche gelegt werden sollte, und notwendigerweise Wunder geschehen mussten. Daher haben auch viele, selbst kleinere Heilige im Anfang der Kirche Wunder getan, welche mit den Wundern der Apostel, die doch größerer Heilige waren, einerlei und denselben gleich gewesen sind. Nachdem aber der Glaube und die Kirche in der ganzen Welt befestigt worden waren, so haben die Zeichen aufgehört. Und endlich sind die letzten Zeiten gefolgt, in welchen der Antichrist Wunder getan hat, obwohl es falsche und erlogene Wunder sind zur Verführung der Ungläubigen, wie Paulus 2. Thessalonicher 2,9 folgende sagt.

40. Will aber jemand dennoch philosophieren, der kann das Senfkorn, nach seiner Natur und Gestalt abhandeln. Er kann nämlich sagen, dass der Senf eine runde Figur habe; so soll auch der Glaube rund sein, das ist, er soll allen Artikeln glauben (wenn es auch ein noch so kleiner Glaube wäre). Denn wer einen Artikel nicht recht glaubt, der glaubt in allen nicht recht, wie Jakobus spricht (Kapitel 2, 10): „wer in Einem sündigt, der wird an allem schuldig Anführungszeichen. Und so auch: wer an einem Artikel des Glauben zweifelt, oder ihn nicht glaubt (wenigstens, wenn es halsstarrig geschieht), der Erlös die Rundung des Korns auf, und kann in solcher Weise nichts Gutes tun. So ist der Senf seiner Art nach von einem scharfen Geschmack, d.h., der Glaube soll das Kreuz empfinden, und durch Versuchungen getrieben werden, dass er genötigt werde zu schreien, und Gott anzurufen. So ist der runde Glaube eine Gabe des Geistes der Gnaden; und der Glaube, der einem scharfen Geschmack hat, erweckt den Geist des Gebets. Dieser Glaube tut jetzt gutes; vorzeiten tat er auch Wunder, da es nötig war, wie geschrieben steht: „ich will ihnen geben den Geist der Gnaden und des Gebets“, Sacharja 12, 10.

#### Von der Obrigkeit

Vers 24-27. 24. Da sie nun gen Kapernaum kamen, gingen zu Petrus, die den Zins Groschen einnahmen, und sprachen: Pflügt euer Meister nicht den Zins Groschen zu geben? 25. Er sprach: Ja. Und als er heimkam, kam ihm Jesus zuvor und sprach: Was dünkt dich, Simon? Von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder Zins, von ihren Kindern oder von den Fremden? 26. Da sprach zu ihm Petrus: Von den Fremden. Jesus sprach zu ihm: So sind die Kinder

**frei. 27. Auf daß aber wir sie nicht ärgern, so gehe hin an das Meer und wirf die Angel, und den ersten Fisch, der herauffährt, den nimm; und wenn du seinen Mund aufstust, wirst du einen Stater finden. Denselbigen nimm und gib ihn für mich und dich.**

*41. Hier folgt eine schöne Geschichte, wie sich Christus gegen die weltliche Obrigkeit verhalten habe. Erstens lässt der es geschehen, dass Petrus von den Zöllnern wegen der jährlichen Steuern gefragt wird, damit eine Gelegenheit er wüchse, von dem zweifachen Reiche, nämlich dem himmlischen und irdischen, etwas zu sagen. Eher daher noch Petrus erzählt, kommt in Jesus zuvor und spricht: "was glaubst du, sie Mann, von wem nehmen die Könige auf Erden den Zoll oder die Steuern?" Seine Meinung geht dahin: mein lieber Petrus, ich weiß, dass wir Könige und Königskinder sind. Ich bin der König aller Könige, so dass man kein Recht hat, die Steuern von uns zu fordern, sondern sie sollten ihn vielmehr an uns zahlen. Wie geht es denn nun zu, mein lieber Petrus, dass sie die Steuern von dir fordern, da du eines Königs Sohn bist? Was glaubst du? Tun sie wohl recht daran, dass sie von dir Steuern fordern? Weil aber Christus diese Frage in allgemeiner Weise vorliegt, so antwortet Petrus auch in allgemeiner Weise nach seiner Einfalt, indem er spricht: nicht die Kinder, sondern andere pflegen die Steuern zu bezahlen; und wusste nicht, dass Christus in seinen Worten ihn selbst als einen Königssohn genannt hätte.*

*42. Hieraus kann man abnehmen, wie liebevoll der Umgang Christi mit seinen Jüngern gewesen sein müsse. Denn er treibt her gleichsam spielend einen lieblichen Scherz mit Petrus, wie mit einem Kinde, welches ohne Falschheit einfältig ist, und Christus hat ein Vergnügen an seiner kindlichen Einfalt. Und gleichwohl sieht man hier nichts von Leichtfertigkeit, sondern nur ernstes Wesen und Majestät ein Christus, der seine Freude hat an der Einfalt Petri. Es muss für eine feine, freundliche, liebliche Gesellschaft gewesen sein zwischen Christus und seinen Jüngern, wie diese Stelle beweist, gleich als wenn jemand mit einem kleinen Kinde oder mit seinem allerbesten Kameraden spielt, nur dass dieser Scherz Christi so ernsthaft ist, wie er zugleich äußerst lieblich ist. Und wenn du betrachtest, wie groß die Person ist, die mit Petrus so scherzt, so musst du notwendigerweise von der größten Liebe gegen Gott bewegt werden, der seine Majestät beiseite setzt, und diese ungelehrten Leute so wert hält, dass er mit ihnen so Scherz, Spiel, und auch Possen treibt, dass es fast den Verdacht der Leichtfertigkeit erwecken könnte. Weder Kaiphas, noch die übrigen Pharisäer, noch die übrigen Heuchler würden es so gemacht haben; sondern wenn sie dergleichen gehört und gesehen hätten, so würden sie bald die Stirn gerunzelt und gesagt haben: sehet, was ist das für ein guter und großer Narr, der mit diesen Bauern so spielt. Uns aber dient dieses zum Trost und zur Ermunterung des Glaubens, dass wir den Christum lieb gewinnen sollen, der auf das vertrauteste und liebevollste mit den seinen umgeht, der die albern oder einfältigen nicht verachtet.*

**Auf das aber wir sie nicht ärgern.**

*43. Das ist die Ursache, welche der Herr selbst liebt, warum man der weltlichen unheiligen Obrigkeit gehorchen soll. Darum muss man sie wohl erwägen und den Acht nehmen, als einen Ausspruch, der von der höchsten Majestät getan worden ist, nämlich, man soll die Obrigkeit ehren, auf dass sie nicht geärgert werden, das ist, damit sie die Christen nicht des Aufruhrs beschuldigen können, als die da der Gewalt nicht Untertan sein, sondern ein neues bürgerliches Reich aufrichten wollten.*

*44. Damit bedeutet er zugleich an, dass sein Reich werde kein bürgerliches oder weltliches Reich sein. Als wollte er sagen: gehe hin, mein lieber Petrus, und wisse, dass*

wir Könige und Königskinder in einem anderen Reiche sind; lass ihnen ihr Reich, in welchen wir nur Gäste sind. Deswegen wollen wir dem Wirt bezahlen, was für ihm schuldig sind, damit sie nicht sagen dürfen, hier wären untreu in Ihrem Reiche, wir verzehrten ihre Güter und bezahlten nicht. Denn es war nötig, dass er seine Jünger öfters erinnerte, dass sie sich keine Hoffnung machen sollten, als ob der Messias ein weltlicher König sein würde, sondern lernen möchten, sein Reich sei ein ganz anderes Reich. Und damit geht Christus hier hauptsächlich um, dass er diese zwei Reiche unterscheiden möge. Er spricht: wir sind Kinder des Reichs, aber nicht dieses weltlichen Reiches.

45. Demnach bestätigt er zwar hier die Obrigkeit, aber doch macht er sie nicht gerecht noch selig vor Gott; ja, er sondert sie von seinem Reiche ab. Deswegen, soviel Ansehen und Herrlichkeit in der Welt die Könige aus dieser Stelle haben, so viel Furcht und Verzweiflung haben sie dagegen in Ansehung dessen, dass sie nicht zum Reiche Gottes gehören, damit sie nicht deswegen, weil ihr Stand von Gott gebilligt wird, aufgeblasen werden, gleich wie auch der Stand der Ehe von Gott gutgeheißen, aber deswegen nicht gerecht noch selig gemacht wird.

46. Dieses muss man sagen, weil jetzt auch die gottlosen Fürsten, ja, auch unsere Großen überaus aufgeblasen werden, nachdem sie hören, dass ihr Stand von Gott gebilligt werde, gleich als ob sie deswegen selig werden würden, und nicht bedenken, dass sie in diesem Stande nichts besser sind, als die Türken und alle Heiden. Denn auch unter den Türken werden die Christen gezwungen, der Obrigkeit zu gehorchen, gleich wie hier Christus die römische Obrigkeit billig, und dennoch eben diese Obrigkeit bei Gott verdammt war. Und ebenso steht es auch unsere Obrigkeiten, wo sie ohne Glauben sind.

47. Aber das wäre noch zu leiden und gut, wenn die Obrigkeit nur einen Euro, auch von den frommen, nehme; jetzt verfolgen sie im Vertrauen darauf, dass Gott sie billigt, auch Gott selbst, der sie billigt, gleichwie Christus von der römischen Obrigkeit getötet worden ist. Denn Gott würde die Königreiche segnet, dass sie Ihre Steuern bis in Ewigkeit haben würden; aber weil sie mit diesem Segen nicht zufrieden sind, verfolgen sie den, der sie segnet, und zwingen ihn so, dass er sie verfluchen und die Gewaltigen vom Stuhl stoßen muss.

**48. Er unterwirft sich aber aus freien Stücken der Obrigkeit, und spricht:** "auf dass wir sie nicht ärgern ". Als wollte er sagen: da wir in diesem reiche Fremdlinge sind, und gezwungen werden, nach Ihrem Rechte zu Leben, damit wir nicht für Aufrührer in Ihrem Hause angesehen werden, so wollen wir Ihnen gehorchen, und geben, was für schuldig sind. Jedoch, damit Ihnen gezeigt werde, dass ich der Herr sei über alles, auch über dieses Reich, so gehe hin, und sei ein Geldmacher im Munde des Fisches, und aus dessen Munde ein Geldstück heraus. Oh, was für ein wunderbarer Geldmacher ist das, der kein Gold, kein Silber hat, und aus Armut bettelt, und dennoch zeigt, dass er auch in dem Munde eines jeglichen Fisches goldene Berge machen könnte, wenn er wollte. Deshalb ist diese feine Unterwerfung gegen die Obrigkeit eine freiwillige, gleich als wenn der größte König der Welt aus freiem willen in das Haus der Aussätzigen käme und für die Herberge, weil es Rechtens wäre, einen Heller gebe, und der Wirt müsste in dessen nicht, was für einen großen König, und zwar in seinem eigenem Reiche, er bei sich habe.

